



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

**Erich, Gabriel**

**Paderborn, 1745**

Vierte. Die verdammte Christen haben mehr Ursach zu weinen, als andere, weil sie Kinder des Reichs gewesen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

## Auf den dritten Sonntag nach 3 König Vierte Predig.

Filii regni ejicientur in tenebras exteriores: ibi erit fletus. *Matt. 8.*

Die Kinder des Reichs sollen hinaus geworffen werden in die äußerste Finsternuß: da wird Weinen seyn.

### Inhalt.

Die verdammte Christen haben mehr Ursach zu weinen als andere, weil sie die Kinder des Reichs gewor-



Sleichwie das Lachen eine Eigenschafft ist, welche keinem andern Geschöpff, als dem Menschen allein zukommt; also findet man auch das Weinen und Zäh-Ver-giessen bey keinem anderen, als dem Menschen, welcher ins gemein weinend auf die Welt kommt, und mit heulen und schreyen seine Kindheit grossen theils zubringt; gelanget er aber zu dem Gebrauch seiner Vernunft, und Verstands, so weiß er zwar zuweilen die Zähren zu verbeißen, und zu verschlucken; jedoch tringen sie auch mannig-mahl so stark hervor, daß er sich derselben ohn-

möglich enthalten kan: das wunderbarlichste aber, was sich bey den- nen befindet, ist, daß es zuweilen ganz entgegen gesetzten Ursachen her- het; dann es quellen die Thränen der Betrübnuß so wohl, als auch den hervor: ja es ist schier kein müths-Regung zu erdencken, nicht eine Mutter der Thränen, so hat Christus der Herr aus Mitleid über Jerusalem geweinet: Videtur ratem flevit: *Luc. 19.* aus reum- lichen Herzen über die Sünd weinet auch Magdalena, und Petrus, von welchem letzteren es heisset: Egredius flevit amarè: *Matt. 26.* aus Lieb- Haguel geweinet, da er seinen

ren den jungen Tobias gesehen: Cum lacrymis osculatus est eum, plorans super collam ejus: Tob. 7. aus Zorn und Unwillen hat der Esau geweinet, als ihm sein Bruder den väterlichen Segen entzogen: Cumque ejulatu magno flet: Gen. 27. vor Freuden haben gemeynet die Elteren Tobia, als sie ihren Sohn von der langwierigen Reise frisch und gesund wieder zurück kommen sahen: Ceperunt ambo præ gaudio flere: Tob. 11. vor Traurig- und Schwermüthigkeit hat geweinet Anna die Mutter Samuels: Illa lebat, & non capiebat cibum. 1. Reg. 1. Aus so unterschiedlichen Ursachen nemlich, als so vielen Brunnen, springt das Thränen-Wasser herfür.

Aber dieses alles findet nur Platz, so lang wir uns in diesem Thal der Zähren aufhalten, allwo noch bisweilen einiger Strahl geringer Freuden durch die finstere Wolcken der Betrübnuß durchtringer; dahingegen an jenem Ort der ewigen Finsternuß ein immerwährendes Weinen seyn wird, welches niemahl von Freuden, Lieb, Mitleiden, oder dergleichen Anmüthungen wird verursacht werden. Allda an jenem Sammel-Platz alles Elends, Jammer und Noth, da wird ein heulen und weinen, ein winselen und schreyen, ein Zähren- und Thrän-Bergießen seyn ohne End und Aufhören. Woher aber fließet ein so häufiges Thränen-Wasser? welches ist die heiße Quell davon? ja wer wird sich unterstehen selbige zu untersuchen? massen derselben so viel vorhanden, daß, wann sich einer davon zu reden, und sie

alle zu zehlen unterfangen wollte, der würde mit seinen Wörtern so wenig, als die Verdammte mit weinen ein End finden. Lasset uns derohalben nur eine Ader, woraus so bittere Augen-Güsse hervor stromen, untersuchen; lasset uns nur eine Ursache der Höllen-Thränen vornehmen, und zwar eine solche, die nicht allen Verdammten gemein, sondern den Christen nur eigen ist, und woraus sie desto bitterere Lagen schöpfen, desto empfindlicher ihr Schmerz in Ewigkeit seyn wird. Christus der Herr selbst gibt uns diese so wichtige Ursache der Christen-Thränen im heutigen Evangelio deutlich genug zu verstehen, da er sagt: Multi ab Oriente & Occidente venient, & recumbent cum Abraham, Isaac, & Jacob in regno caelorum; filii autem regni ejicientur in tenebras: ibi erit fletus. Matt. 8. Viele werden von Auf- und Niedergang kommen, und werden mit Abraham, Isaac, und Jacob im Himmelreich zu Tisch sitzen; die Kinder aber des Reichs sollen hinaus geworffen werden in die äußerste Finsternuß: da wird weinen seyn. Obschon dieses sarnemlich zu verstehen ist von den Juden, an deren Platz die Heyden von Auf- und Niedergang, das ist, die jetzige Christen kommen werden: so ist doch auch kein Zweifel daran, daß es sich ebenfals auf die verworffene Christen deuten lasse; dann auch diese eigentlich in dem neuen Testament die Kinder und Erben des Reichs seynd; wann sie derohalben davon verstoßen, und an platz ihrer andere, welche nicht von Kindheit auf in

der Schoos der wahren Kirchen auferzogen, angenommen werden, so seynd die angezogene Wort Christi eigentgenug auf sie gemünzet.

### Vortrag.

Welches uns dann auch zugleich die fürnehmste Ursach des Weinens der Christen zu verstehen gibt, weil sie nemlich Filii regni, Kinder des Reichs genant. Dieß ist es, was bey ihnen einen solchen Schmerzen, ein solches Hergenleid, Betrübnuß verursachet, daß sie in alle Ewigkeit nicht werden zu weinen zu können. Wie ich vor heut beweisen werde, zu dem End: damit wir uns als Kinder des Reichs also im Leben mögen aufführen, daß wir nach dem Todt über unsere gehabte Glück nicht zu weinen bedörffen.

Filii regni ejicientur in tenebras exteriores: ibi erit fletus. *Matt. 8.*

Die Kinder des Reichs sollen hinaus geworffen werden in die äußerste Finsternuß: da wird Weinen seyn.

**W**ann man einer Sache verlustig wird, wozu man eben keinen sonderlichen Anspruch, noch grosses Recht hat, das gehet einem eben so nahe nicht zu Herzen; da kan man sich leichter in schicken: wie zu sehen ist an einem Menschen, der ungefehr ein ansehnliches findet, der freuet sich zwar darüber, und spühret ein grosses Vergnügen; meldet sich aber gleich darauf derjenige, so es verlohren hat, so stellet er es ihm, ohne sich sonderlich zu bekümmern, wieder zurück, und gedenckt, er habe kein weiters Recht dazu. Ebenfals ein Soldat, der bey Plunderung einer Stadt eine ziemliche Beute davon tragt, wann er selbige gleich anderen Tags wieder in

Würffel und Karten verspielet, er sich deswegen eben keine gram wachsen, sondern gedenckt: Male dilabuntur: Wie gewonnt entronnen. Hingegen aber, wenn ein Sohn seines Erbtheils, welches der Vatter durch Schweiß und Arbeit zu wegen gebracht, entsetzet; der König, dem das Reich von Gott Rechts wegen zugehörig, aus dem Land vertrieben wird: O! das Schmerck weit grösser! da ist dem Menschen und Betrübens kein End. Esau kan uns dessen die Prob geben *Gen. 27.* und bezeugen, wie schmerck es sey, dasjenige verlieren, wozu man Geburt selbst das Recht geschrie-

In dem verlohrenen Sohn können wir es sehen, wie viel heisse Zähren es austreibe, wann man seines kindlichen Erbtheils verlustig wird; dann beschauet mir um Gottes willen diesen zerlumpten, hungrigen, verlassenen, elenden Menschen! schauet! wie er allbereit in die äufferste Noth und Armuth geraffen: also, daß er keinen ganzen Segen mehr hat, sich zu bedecken; keine menschliche Speiß, sich zu erkättigen; keinen guten Freund, sich zu berathschlagen; keinen Heller, sich zu beköstigen; kein ander Haus, als den blauen Himmel; keine Ligerstatt, als die bloße Erden; keinen anderen Dienst, als die Schweine zu hüten: sein Erbtheil hat er in Unzucht und Luder-Leben verschwendet; das Haus des Vatters verlassen; dessen Gnad und Freundschaft verlohren: jeh sitzet er mitten auf dem Feld, in einer frembden Landschaft, mit so viel Trangsaa, als Schweinen, umgeben, und beweinet seinen Verlust, und Elend so bitterlich, daß ein Jahr den anderen schlägt. Ey! andächtige Zuhörer, wann es euch nicht zuwider, so wollen wir den armen Menschen ein wenig trösten: er ist zwar ein liederlicher Gesell; jedoch weil er nunmehr seinen Fehler erkennet, und beweinet, so ist er eines Trosts und Mitleidens würdig. Nun dann mein lieber Jüngling! dein elender Stand gehet uns zu Herzen, deine Zäher bewegen uns! sey getröstet! dein Trübsaal wird hoffentlich nicht lang mehr dauern; du bist noch jung, kanst noch wohl ein bessers Glück erleben, Gott vermenget Widerwärtigkeit mit Freu-

den, und weil du in deiner Jugend so viel zu leiden hast, kanstu in deinem Alter gute Ruhe verhoffen: auf trübes Wetter folget ein angenehmer Sonnenblick, und gemeinlich schlagen die brausende Wellen in eine Windstille aus. Mich gedunckt, ich spühre in deinen Augen schon einen Regenbogen, welcher dir den Frieden, und Veränderung deines Glücks vorbedeutet. Aber der arme Tropff kan mir vorweinen keine Antwort geben, er bedeckt mit beyden Händen das Angesicht, und will sich nicht trösten lassen.

So sage uns dann zum wenigsten, mein Freund! dann eben dieses gibt schon einen Trost, wann man guten Freunden seinen Schmerken entdeckt; sage uns, was bekümmert dich unter deinen vielfältigen Elend zum allermeisten? was machet dir die größte Betrübnuß? weil du ja so ungern mit der Sprach heraus willst, so will ich es auf das rathen ankommen lassen: ist es dann vielleicht der Hunger, der dir das Herz abnaget, und zu den Augen heraus siehet? wann dieser dich am mehrsten plaget, so sey wohl gemuthet, wir wollen dir Speiß und Franck herbey schaffen. Ach nein! sagt er, der Hunger ist bey weitem mein größtes Unglück nicht: gern wollte ich Hunger leiden, ja auch für Hunger sterben, wann ich nur nicht, ach! die Zäher unterbrechen ihm seine Wort, er kan nicht ausreden, was er auf die Zung hat. Aber es macht nichts, sage uns sein treuherrig, mein Jüngling! was ist es, daß dich so hoch bestürket? was ist es, das  
du

du hast wollen, und nicht aussprechen können? hastu etwan sagen wollen, wann ich nur nicht so übel bekleidet? wann ich nur nicht so bloß, so zerkumpet daher gehen müste? ach ja! die Blöße, diese, diese ist villeicht dein größtes Beschwer und Leid? aber auch da wollen wir dir verhülfflich seyn, und ehrlichere Kleyder verschaffen. Ach! ihr fehlet weit, meine Freunde! sagt er, ich bin dieser Felsen nicht einmahl werth, die ich an mir trage; die Blöße schmercket mich zwar, ja! aber ein anders weit mehr, daß ich: das Gott erbarm! was? daß ich! sag es gar heraus, so können wir dir an die Hand gehen: daß ich einen so verächtlichen Dienst habe, hastu villeicht sagen wollen? daß du einen Schwein-Hüter müßt abgeben? dieses betrübt dich villeicht über alles? aber auch, da soll dir unsere Hülff nicht mangeln, wir wollen besorget seyn, daß du zu ehrlicheren Diensten kommest, und an Was der Schweinen den Menschen aufwartest. Ach! sagt er, lasset nach, ihr errathet es nicht; diesen Dienst habe ich mich selbst erwöhlet, und bin keines anderen würdig: weit eine andere Ursache ist es, welche mir meine Thränen, und das Leben selbst verbittert; und weil ihr es ja so inständig zu wissen verlanget: so vernehmet es: *Quanti, quanti mercenarii in domo patris mei abundant panibus, & ego hic fame pereo. Luc. 15.* Wie viel Tagelöhner haben in dem Haus meines Vaters überflüssig zu essen/ und ich! ich armseeliger muß dahier in der Fremde vor Hunger sterben. Aber wie?

haben wir es dan nicht gesagt, der Hunger sey dein größtes Elend? warum stü es nicht bekennen wollen? verlanget mirs, ihr habt mich nicht recht verstanden, spricht er, ich will es euch noch einmahl sagen: *Quanti mercenarii in domo patris mei abundant panibus, ego autem hic fame pereo.* nicht der Hunger, den ich nicht sonder die Person, die ich trage, sondern der Hunger, sondern ich! ich! ich! selbst bin mir der größte Verdruß, die Ursach der Zähren! wann ich ein Tagelöhner, ein Knecht, ein Leibeigener meines Vatters wäre, wolte ich gar nicht leiden, wann ich nur nicht wüßte, daß ich bin, so wolte ich mein Unglück durch den trucknen Augen ansehen; aber da ich zu einem ganz andern Stande gebohren bin, jez in so großer Noth stecken muß, das schmercket und betrübt mich bis in den Todt. Aber wie? dann doch guter Freund? sage mir den Stand; dann bey uns ist kein Fremdling, wir wissen um den Namen und Herkommen nichts. Darnach fet ihr mir auf das Marck hinein; er wortet er, da erneuert ihr meine Thränen; jedoch weil ihr es zu wissen langet, und mich zu trösten verlanget, so will ich es sagen, wer ich sey: ich bin nemlich der Sohn eines reichen und fürnemlichen Herren, in meinem Vatter Erb grossen Vermögens, und vieler Güter: unbeschreiblich ist es, mit zarterm Lieb mich mein Vatter, so daß ich bey ihm in seinem Haus wäre, zu fangen habe; unaussprechlich,

große Freud er an mir gehabt, was große Hoffnung er auf mich gebauet; unglaublich, was große Schatz und Reichthum er durch seinen Fleiß und Sorgfaltigkeit für mich erspartet, und zusammen getragen habe: ich hatte auf seinem Tisch die beste Speisen; meine Kleidung bestunde in Sammet und Seiden; meine Kurzweil war alle erdenkliche Ergötzlichkeiten; meine Dienerschaft alle Hausgenossen, und ich, O mich elenden! ich habe ich dieses alles muthwillig verlohren, und liederlich verschwetzet; ich leide ich Hunger und Durst, Blöße und Kälte, Spott und Schande, Angst und Noth; und dieses alles wollte ich gern leiden, und leicht zu übertragen, auch kein Ehrän darum vergießen, wann ich ein Slave, ein Knecht, oder Tagelöhner meines Vatters wäre; wann ich nur kein Sohn und rechtmäßiger Erb wäre: dieses, dieses allein ist die Haupt-Ursache meines weinens, daß ich eines solchen Vatters Sohn, und viel elender als sein Leib-egener bin; daß ich ein Erb so vieler Güter, und nunmehr nichts davon zu genieffen habe.

Was gedüncket euch nun andächtige Zuhörer? hat dieser unglückselige Jungling nicht billig Ursache bitterlich zu weinen? wann er dieses alles bedenket, daß er solche Güter, wozu er als ein Sohn das größte Recht hatte, verlohren? aber, ach! was ist das für ein schlechter Entwurff? ja was für ein grüner Schatten derjenigen Ursach zu weinen, welche alle verdammte Christen haben? und doch wollte Gott! daß ihre

Zähler so fruchtbar wären, als die Zähler des verlohrenen, aber zuletzt wieder gefundenen, und zu Gnaden aufgenommenen Sohns: Ibi erit fletus: da, da, bey den gewesenen Kinderen des Reichs in der Hölle wird es blütige, heisse, unablässliche Zähren setzen! dann was für ein Meer der Schmerken wird sie nothwendig überfallen müssen, wann sie zurück dencken, und ihnen immer für den Augen ihres Gemüths schwebet, wer sie gewesen, zu was für einen Stand und Hochheit sie beruffen wären? *Genus electum, Regale Sacerdotium, gens sancta: 1. Pet. 2.* Ein auserwähltes Geschlecht / ein Königliches Priesterthum / ein heiliges Volk: wann sie betrachten werden? daß sie von Gott zu Kinderen auserwählet, zu Erben des Himmels eingesehet: *Videte, qualem charitatem dedit nobis pater, ut filii Dei nominemur, & simus: 1. Joan. 3.* Schauet / was der Vatter für eine Liebe gegen uns habe / daß wir Kinder Gottes genennet werden / und seyn; mit seiner Gnade bekleidet, mit dem Fleisch und Blut des Sohns Gottes gespeiset, mit so vielen himmlischen Gaben und Wohlthaten gezieret, mit unendlicher Lieb umfangen worden; anjeko aber aus der Schoos dieses liebreichsten Vatters verstossen, enterbet, und zu den höllischen Flammen, die nicht für sie, sondern für die höllische Geister erschaffen, verdammet seyn. O! was für blütige Thränen wird das aus den Augen pressen? *Quanti mercenarii in domo patris mei abundant panibus; werden sie sagen: wie viel Heyden und Un-*  
glaubi

glaubige, welche gegen uns Knechte und Leibgegene waren, sitzen jetzt, nachdem sie von Gott erleuchtet worden, in unserm Reich, und genießen in dem Haus unsers Vatters einer unendlichen Glückseligkeit? & ego hic fame pereo, und wir Kinder Gottes, wir Erben des Himmelreichs, Filii regni, seynd verstoßen, und auf ewig verdammet! *Hereditas nostra versa est ad alienos, domus nostrae ad extraneos, pupilli facti sumus absque patre. Thren. 5.* Unsere Erbschafft haben andere bekommen/ unsere Sätze seynd in frembden Händen/ wir seynd Waisen und Vatter-loß worden. O Jammer! O Elend! so müssen wir dann unser Erbtheil in frembden Händen sehen? so wird dann unser Haus, ja unser Reich von den Tagelöhneren besessen? so seynd wir dann verlassen und verstoßene Waislein? *Ibi erit fletus, O!* das wird ein ewiges weinen, ein ewiges winseln, und Zähnklopperen geben! *Filii regni*, die Kinder des Reichs, und das zwar des himmlischen Reichs, mit welchem alle Reich dieser Welt verglichen ein lauter nichts seynd, haben dieses so edele, so Freuden-volle Reich verlohren, und seynd an platz dessen in die ewige Finsternuß verstoßen: *Ibi erit fletus, O des Jammers! O des Unglücks!* *Filii regni*, die Kinder des Reichs, denen das Merk-Zeichen der Erben Gottes in dem Heil. Tauff ist eingedrucket worden, haben alle ihr Glück, Hochheit, und Vorzug so liederlich wegen Ursachen, daran auch zu gedencken ein Schand ist, verscherket und verlohren:

*Ibi erit fletus, O* entseßlicher Verdau welcher den verdammten Christen die heisse Zähren austreibt, von welcher das höllische Feuer nicht anders, als den zugegossenen Del immer heftiger und schärffer brennet, immer und zeit ernähret wird. Da wird es heißen, wie David sagt: *Peccatorum debitor, & irascetur, dentibus suis fremet, & tabescet, desiderium peccatorum tribit. Psal. 111.* Der Sünder wird sehen/ und wird zornig werden/ seine Zähne wird er auf einander setzen/ und verschmachten/ das Längen der Gottlosen wird verurtheilt/ Wann der Verdammte, und sonst der Christ das sehen wird, daß er einem solchen Erbrecht verfallen/ so wird er zornen, und selbst ergrimmen, daß er aus dem Kind Gottes, und Erben des Himmelreichs ein Sklave des Teuffels, und der höllischen Flammen worden/ er ein Mitglied des Leibs Christi gewesen, jetzt aber von demselben so jämmerlich abgerissen werde; daß er in der Heil. Kirchen gewesen, und dem Sünd-fluß nicht entgangen/ *Dentibus suis fremet, & tabescet* wird vor Unmuth mit den Zähnen, und vor Leid verschmachtet/ Erinnerung der so gewaltigen Veränderung, von einem Ende zu dem andern/ von dem glücklichsten Stand zu dem äußersten Elend, von der Gemeinschaft der Heiligen zu der Gesellschaft der Teuffeln, von dem himmlischen Zeitmahl zu einem unerfülllichen Hunger, von der Gnade zum Fluch,

Nicht zu der Finsterniß, von der Freud zu einem unaufhörlichen Jammer, und endlich vom Leben zum Todt.

Desiderium peccatorum peribit: Das Verlangen der Gottlosen wird vergehen: alsdann wird ein verdammter Christ wünschen, daß er aus so vielen tausend Mittelen, und Gelegenheiten zur Seeligkeit, die er Zeit Lebens verachtet, nur eines zu handlen hätte; aber, peribit, sein Wunsch wird umsonst, und vergebens seyn: er wird verlangen, daß ihm aus so vielen Jahren, die er unbusfertig verzehret, nur ein einziges stündlein zur Buß übrig wäre; aber, desiderium peccatorum peribit, er wird keines erhalten: er wird begehren, daß ihm aus den Heil. Sacramenten, welche er Zeit Lebens so oft gesuchet, mißbrauchet, und vernachlässiget, wenigsten eines zu gut kommen, und seine Gnaden-Würckung an ihm haben mögte; aber, peribit, es ist zu spath, weder diese, weder einige andere Gnade wird ihm zu theil werden. Derohalben wird er seinen Wunsch ändern, und mit verzweiffelten Seuffzen, mit entsetzlichem Geheul verlangen, daß er die Wahrheit des Catholischen Glaubens niemahls erkennet, die Gnade des H. Tauffs niemahls empfangen hätte; daß er in die Kirch Gottes niemahls aufgenommen worden, niemahls ein Christ gewesen wäre; weil ihm dieses alles für jetz nur zu grösserer Schand, Spott, Schmerzen und Pein gereichet; aber auch diesfalls, Desiderium peccatorum peribit, es wird das Begehren und Wünschen eines verdammten Christen

R. P. Erich

unwürcksam, und fruchtlos seyn: so wird er sich dann wenigstens bemühen des Zeichen eines Christen, welches ihm in dem H. Tauff ist eingetrucket, los zu machen, und dasselbige auch mit bluttriessenden Nägelen auszukrahen; aber umsonst: dieses Zeichen wird er ewig müssen an der Stirn tragen, damit es ihm zur ewigen Schand, zur Beschämung, und immerwährend zu grösserer Ursach der Thränen diene: dieses Zeichen wird keine Schärffe der höllischen Flammen ausbrennen, keine Klauen der Gespänster auskrahen, kein Alter verzehren, kein Zeit vertilgen können, sondern ewig an ihm bleiben, damit es ihn ewig einer zuvor genossenen Glückseligkeit erinnere, und ihm unablässig für die Augen stelle, wer er gewesen, und aus was für einem Stand er in dieses Elend gefallen sey. Diese Gedächtnuß und stete Erinnerung der vorigen Glückseligkeit eines Kinds des Reichs ist das Zugewicht, wegen dessen ein verdammter Christ alle verdamnte Juden, Türcken und Henden an Pein, und Unglückseligkeit in der Höll überwäget. Glückselig könnte man einen solchen nennen, wann er niemahls glücklich gewesen wäre, gemäß dem, was der Heil. Petrus sagt: Melius erat illis non cognoscere viam iustitiæ, quàm post agnitionem retrorsum converti ab eo, quod illis traditum est sancto mandato. 2. Pet. 2. Es wäre ihnen besser / wann sie den Weeg der Gerechtigkeit nicht erkennen / als nach der Erkantnuß von dem ihnen übergebenen heiligen Gebott sich abwenden / und zurück  
H Erster Theil. Lehren.

Lehren. Und der Heil. Chrysostomus: Hoc ipsum, quod illis datum fuerat ad salutem, fit illis gravioris causa supplicii, *Hom. 4. in Matt.* Eben dasjenige / was ihnen zu ihrem Zeil verliehen war / gereicht ihnen zu grösserer Quaal und Verdammnuß.

Ach geliebte Zuhörer! dieses sey und bleibe doch weit von uns: laßt uns doch darüber aus seyn, daß wir nicht zu solchen Unglück gerathen, in welchem unser grösste Glück des wahren Glaubens, und Erkantnuß Gottes zu einer immer-

währenden Quell der heissesten Zü-  
werden würde. Wir seynd jes die  
der des Reichs, dazu uns Christus  
Erbrecht erworben, und als seinen  
deren mitgetheilet hat: laßt uns  
unseren Lebens-Wandel also einrich-  
auf daß wir des erblichen Zuff-  
nicht verlüstigt werden; eine  
schwere Sünd verdirbt uns den  
ken Handel, und kan leicht ein-  
seyn, daß wir in ewiger Finstern-  
gehabte Erbrecht des Himmels  
nen müssen. 2c.

